Vom eingeehrten Freunde.
H. A. Rattermann
Der Verfasser.

Zigeuner-Rache.

Ein Trauerspiel in 4 Aufzügen,

— von —

Bernhard Bettmann.

Motto:

Die Liebe adelt den geringsten Mann!

Als Manuscript gedruckt.

Entered according to Act of Congress, in the year 1880,

BY BERNHARD BETTMANN,

In the Office of the Librarian of Congress,

at Washington, D. C.

837B46
Oz 1880

Seiner theuren Gattin

Tillie,

widmet dieß Buch in dankbarer Liebe,

Der Verfasser.

365357

Personen.

Robert, Graf Rothenstein.
Ferdinand, sein Sohn.
Isabella, sein Mündel.
Hamet, Fürst eines Zigeunerstammes.
Minka, seine Tochter.
Peppo, Janosch, Jokai, } Zigeuner.
Magdala, eine alte, Lissa, eine junge } Zigeunerin.

Gefolge. — Zigeuner. — Männer, Frauen und Kinder.

Zwischen dem ersten und zweiten Akt liegt ein Zeitraum von 3 Jahren.

Erster Akt.

Die Bühne stellt eine wilde Felsenschlucht in einem dichten Walde vor. In der Mitte des Hintergrundes ist eine große Höhle sichtbar — vor deren Eingang, rechts vom Zuschauerraum, steht eine mächtige Eiche, an der ein blankes Kupferbecken nebst einem eisenbeschlagenen Stabe hängen. Unter der Eiche ist eine lange Rasenbank.

Erste Scene.

Hamet, in einen Mantel gehüllt, sitzt, in tiefes Brüten versunken, auf der Bank unter der Eiche. Links, auf einem Steine, sitzt Jokai, eine Flinte untersuchend. Zigeuner, Männer, Weiber und Kinder, sind um ein Feuer beschäftigt. Es ist Abend, und wird während des Aktes immer dunkler, bis es völlig Nacht ist. Janosch kömmt eilig.

Jokai.

Du kömmst allein? Wo ließest Du die Andern?

Janosch.

Sie sind wohl alle noch im Grunde drüben,
Die Jagd zu seh'n, die heut' Graf Rothenstein
Dem heimgekehrten Sohne gibt zu Ehren.

Jokai.

Sahst Du sie auch?

Janosch.

Aus weiter Ferne nur —
Ich meide gern' die Blanken, wenn sie jagen,
Weil sie gar leicht uns mit dem Wild verwechseln.

Lissa (nähertretend)

Wo war der junge Graf?

Jokai.

Von Kindheit auf

Ward er bei einem fernen Ohm erzogen —
So war's der Wunsch der Gräfin, seiner Mutter.

Lissa.

Ich hörte einst, wir seien Schuld daran —
Wie ist's damit? Wer kann den Grund mir sagen?

Jokai.

Der alte Hamet dort — doch frag' ihn nicht!
Die Antwort möchte übel Dir bekommen!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Peppo mit einem Trupp Zigeuner.

Peppo (sich rasch umsehend.)

Ist Minka hier?

Jokai.

Sie ist noch nicht zurück.

Peppo.

Dann kommet rasch und helft mir, sie zu suchen!

(Will gehen.)

Jokai.

Was fällt Dir ein? Die ist der Wege kundig.
Komm, bleibe hier, erzähle von der Jagd!

Peppo.

Nein, nein! Der ganze Wald ist voll von Blanken,
Da könnte leicht ein Unfall ihr begegnen!

(Er geht eiligst zur Rechten ab.)

Janosch (nach links deutend.)

Da ist sie schon, und bei ihr ist ein Fremder.

Dritte Scene.

Minka, gefolgt von Ferdinand, die Vorigen, später Peppo.

Minka.

So, lieber Herr! Jetzt seid Ihr bei den Meinen.
Macht's Euch bequem, als meines Stammes Gast.
Ich werde gleich für einen Führer sorgen.

(Sie bereitet ihm einen Sitz auf einem Steine.)

Jokai.

Wer ist der blanke Mann, den Du uns bringst?

Minka.

Es ist ein fremder Herr, der auf der Jagd
Im dichten Waldgehege sich verirrte,
Und den erschöpft ich in der Nähe fand.
Ich bot ihm Labung an und einen Führer.
Ist Peppo hier?

Jokai.

Er ging, nach Dir zu schauen.

Minka (Ferdinand einen Krug bringend.)

Dann ruhet und erholt Euch, lieber Herr!
Indeß ich Euch dem Stammesfürsten melde.

(Sie kniet vor Hamet nieder.)

Mein Vater! Hört Ihr mich?

Hamet (fährt wild auf, wie er Minka erblickt, sanft.)

Was willst Du, Kind?

Minka.

Ich bring' Euch einen Gast!

Hamet.

Er ist willkommen!
Gesegnet sei, wen meine Minka bringt!
Komm, hilf mir auf, damit ich ihn begrüße!

(Er nähert sich, auf Minka gestützt, dem sich erhebenden Ferdinand.)

Ihr Götter der Zingarris! Trügt mein Auge?
Ihr meines Kindes Gast, Graf Rothenstein?

Ferdinand.

Ihr kennt mich, alter Mann?

Hamet.

Ob ich Dich kenne?
Steht nicht mit Flammenschrift Dein Name hier,
Mir das Gehirn versengend, eingegraben?
Ein ewiges Gedächtniß hat der Haß!
Ich hasse Dich! Wie sollt ich Dich vergessen!
Und Du — sieh mich und diese Eiche an —

Ferdinand.

Ich sehe Euch und sie zum ersten Male.

Hamet.

Du lügst, Graf Rothenstein, und lügst umsonst!
Denn, ob Du uns auch feige jetzt verläugnest —
Wir kennen Dich — ich und die Rachegeister,
Die nun seit vielen schmerzensreichen Jahren,
Vergeltung heischend, diesen Baum umschwirren,
Mit düst'rem Wahnsinn mir das Haupt umhüllend.
Sieh! wie sie mit den schwarzen Flügeln schlagen —
Wie gierig sie die Krallen nach Dir strecken —
In immer enger'n Kreisen Dich umziehen — —
Ha, ha! sie fassen Dich! Jetzt bist Du mein!

Minka.

Beruhigt Euch, mein Vater!

Hamet.

Still, mein Kind!
Wir haben ihn, den Mörder Deines Bruders,
Um dessen willen Deine Mutter starb.
Die Götter haben ihn uns überliefert!

Jokai.

Wer seid Ihr, Herr!

Ferdinand.

Ich bin Graf Rothenstein.
Mein Vater ist der Herr in diesen Gründen.
Vor Kurzem kam ich heim aus weiter Ferne,
Wo ich geweilt seit meinen Knabenjahren,
Und nie noch hab' ich diesen Greis gesehen.

Hamet.

Es ist sein Sohn! Ihr großen, guten Götter!
Wie seid Ihr so gerecht! Es ist sein Sohn!

(Peppo tritt von rechts ein.)

Ferdinand.

Was that mein Vater Euch?

Hamet.

Du sollst es hören!
Vor Jahren saß ein reicher, stolzer Mann,
Dort auf der Bank, im Schatten jener Eiche.
Fürst eines mächtigen Zingarristammes,
Der Gatte eines heißgeliebten Weibes,
Der Vater eines Sohnes, dessen Anblick
Mit frohem Stolze ihm die Brust erfüllte.
Schlank wie die Tanne, die sein Haupt beschirmte —
An Schönheit, Kraft und Muth erreicht von Keinem —
Dazu mein Einziger — Doch weiter, weiter!
Vom Wald herüber scholl der Lärm der Jagd,
Der uns're Männer aus dem Lager lockte —
Nur er — den Bitten seiner Mutter folgend,
Die Böses ahnte — blieb bei uns zurück.
Da plötzlich brach ein Hirsch aus jenem Dickicht
Und eh' ich kaum noch wußte, was geschah,
Da hatte schon mein unglückselger Knabe,
Von des Moments Erregung hingerissen,

Die sich're Kugel ihm in's Herz gesandt.
Zum Tod' erschrocken stand ich, rathlos sinnend:
Wie das nun sich're Unglück abzuwenden —
Da standest plötzlich Du, wo jetzt Du stehst —
Und lebte ich noch tausend Jahre — immer
Würd' ich Dich seh'n, wie ich Dich damals sah —
Würd' ewig, ewig nur die Worte hören:
„Ich will Dich lehren, Hirsche schießen, Hund!
„Schnell, Knechte! Knüpft ihn auf an jene Eiche!
„Damit er besser das Revier durchspähe!"

Ferdinand (schaudernd.)

Nicht fähig war mein Vater solcher That!

Hamet.

Fluch und Verderben ihm und Dir — er war's!
Verzweifelnd warf mein Weib sich ihm zu Füßen —
Ich, meines Stammes Fürst, der nie zuvor
Den Zoll der Ehrfurcht einem Blanken gönnte —
Ich beugte in den Staub mein Haupt. — Vergebens!
Er wiederholte sein Gebot und ging.
(Dumpf) Ich sah ihn sterben, meinen lieben Knaben —
Ja, blicke mich nur an — Ich stand dabei
Und konnte nichts als unser'n Göttern fluchen,
Daß sie das Menschenherz so stark gemacht,
Solch' Leid zu tragen, ohne gleich zu brechen.
Zwar das der Mutter brach—. Nach wenig' Jahren,
Nachdem sie meine Minka mir geboren,
Sank gramzerrüttet sie ins frühe Grab,
Mit meinem Elend ganz allein mich lassend!

(Er verhüllt sein Gesicht mit beiden Händen.)

Minka.

O meine arme Mutter! Aermster Vater!

Ferdinand.

Schwer hat mein Vater gegen Euch gesündigt,
Doch sühnen will ich es, so weit ich kann,
Ein sorglos Alter will ich Euch bereiten,
Will Eurem Stamm' ein milder Schirmherr sein
Und Eurer Tochter—

Hamet.

Schweige, Elender!
Soll ich verkaufen Dir des Sohnes Blut?
Ein sorglos Alter willst Du mir bereiten?
Wohlan, so tödte denn zuerst den Schmerz,
Der mir die Brust zerfleischt mit Geierkrallen!
Du kannst es nicht? Sieh, wenn Du's auch vermöchtest—
Ja, wärest Du ein Gott und brächtest Du
Mir meine Lieben wieder — und es wäre
Dann jeder Tropfen Deines Bluts ein Leben,
Und nähm' ich jedes einzeln — nicht genug
Der Rache wär's für Das, was ich gelitten!
Doch jetzt genug der Worte! Stammgenossen!
Ergreift ihn, und wie mein Sohn gestorben,
So sterbe jetzt auch er an jener Eiche!

(Zigeuner dringen auf Ferdinand ein.)

Minka.

(vorstürzend und sich zwischen Ferdinand und die Zigeuner stellend, feierlich.)

Berührt ihn nicht! Er steht im Schutz der Götter!

Hamet

Was wagest Du?

Minka.

Habt Ihr bedacht, mein Vater,
Daß dieser Mann mein Gast?

Hamet.

Er ist mein Feind,

In meine Hand gegeben von den Göttern!

Minka.

O lästert nicht die Götter! Saget nicht,
Daß sie Verrath und Treubruch je begünst'gen,
Denn thäten sie's — ich könnte sie nicht ehren!
Erkennt es recht, sie wollen nur erproben,
Ob Ihr auch stark genug, Euch zu beherrschen,
Und Eure Pflicht zu thun. Erfüllet sie
Und laßt den Fremden ziehen!

Hamet.

Nimmermehr!

(Zu den Zigeunern.)

Was zögert Ihr? Thut, was ich Euch befohlen!

(Die Zigeuner dringen auf Ferdinand ein.)

Minka.

Nein, haltet ein! Was wollt Ihr thun, Zingarris?
Tragt Ihr nicht jetzt des Elends schon genug,
Daß Ihr dem Zorn der Himmlischen wollt trotzen?
Ward unser ganz' Geschlecht nicht heimathlos,
Weil einst der Ahn' das Gastrecht schnöd' verletzte?
Und wollt Ihr neue Missethat zur alten fügen?
Es sagt das heil'ge Recht: Verfallen ist
Dem Fluch der Götter, wer den Gastfreund schädigt,
Und fändest Deinen Todfeind Du in ihm!
Geheiligt ist sein Haupt — Du mußt es schützen!
Und Ihr, Ihr wollt den fremden, reinen Mann,
Der Euer Gast, ob Ahn'rer Sünde morden?
Mein Vater! Sieh, ich bin Dein einzig Kind,
Erst jetzt erfuhr ich, wie ich es geworden
Und lernte Dich versteh'n! — Doch dieser Mann
Hat keinen Theil an seines Vaters Sünde.
Er ist mein Gast — mir hat er sich vertraut,

Und doppelt träfe mich der Fluch der Götter!
O lade ihn nicht auf mein junges Haupt —
Erbarm' Dich meiner — laß ihn ziehen!

Hamet.

Nein!
Der Schatten Deines Bruders schreit nach Rache —
Er soll sie haben, kost' es, was es wolle!

(Zu den Zigeunern.)

Ergreift ihn! Wie, Ihr zögert? Feige Memmen!
Ihr laßt Euch schrecken durch des Kindes Rede?

(Er zieht seinen Dolch.)

Wohlan, so sterbe er durch meine Hand!
Der Vater räche selbst den Mord des Sohnes!

Minka (Ferdinand umschlingend.)

Erst tödtet mich! Ich will nicht länger leben,
Mit dem Bewußtsein dieser Schreckensthat!

Hamet.

Entartete! Willst Du mich rasend machen!
Hinweg mit Dir! Ich halte mich nicht mehr!
Ich suche mir den Weg zu seinem Herzen,
Und müßte ich durch Deines mir ihn bahnen!

(Er zückt den Dolch auf Minka.)

Peppo (fällt ihm in den Arm.)

Das geht zu weit! Kommt, faßt Euch, Vater Hamet!
Ihr seid ja außer Euch — beruhigt Euch!

Hamet (sucht vergebens, sich loszureißen.)

Hat sich denn Alles gegen mich verschworen!

Peppo.

Nein, Vater Hamet! Euch soll Rache werden,
Und müßt ich selber meinen Arm Euch leih'n!
Doch lasset uns nach altem Recht verfahren!

Gast sei der Fremde uns für diese Nacht,
Doch morgen frühe stellt nach alter Sitte
Den Sohn des Todfeinds vor das Stammgericht,
Das Euch das Blutrecht sicher nicht verwehret,
Und das, was heut' der Götter Zorn erregte,
Wird ihnen morgen wohlgefällig sein.
Ist das nicht Eure Meinung, Stammgenossen?

Zigeuner.

Ja, ja, das ist das Rechte. Thut es, Hamet!

Hamet (zögernd.)

Und wenn er mir entrinnt?

Peppo.

Er wird es nicht!
Ich will ihn selbst die Nacht hindurch bewachen,
Und bürge Euch für ihn mit meinem Leben!

Hamet.

So füg' ich mich, gezwungen, Eurem Willen!
Nehmt ihm die Waffen! So! Nun bindet ihn!
Jetzt suche Jeder seine Lagerstätte —
Wir brechen noch vor Tagesgrauen auf!
(Zu Peppo.)
Du aber wache treu — es gilt Dein Leben!
(Er geht, auf Minka gestützt, in die Höhle. Die Zigeuner zerstreuen sich und verschwinden in den Zelten.)

Vierte Scene.

Peppo, mit Ferdinand zurückbleibend. Es ist Nacht.)

Peppo (führt Ferdinand zur Bank unter der Eiche.)

Hier setzt Euch, Herr! Und nun nehmt diesen Mantel!
Die Nacht wird kühl — ich bin's gewöhnt — Ihr nicht!
(Er legt sorglich seinen Mantel um ihn.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Minka.

Minka

(erscheint am Eingang der Höhle, blickt sich nach allen Seiten um und eilt dann rasch zu den beiden.) Zu Peppo, dringend:

Lös ihm die Bande, schnell!

Peppo.

Was willst Du thun?

Minka.

Fragst Du im Ernst? Ich will den Mann befreien!
Hast Du nicht meine Absicht gleich erkannt
Und standest schnell mir bei, sie auszuführen?

Peppo.

Nein, bei den Göttern, nein! So meint' ich's nicht!
Feind bin ich jedem Doppelsinn der Rede —
Ich meinte, was ich sprach, und weiter nichts!

Minka.

Das thut mir leid! So thu' ich's dann allein!

Peppo.

Ich duld' es nicht!

Minka.

Du wirst es dulden, Peppo!

(Sie zieht einen kleinen Dolch aus ihrem Gürtel.)

Du kennst mich! Höre denn! Bei unsren Göttern!
Ich tödte mich vor Deinen Augen hier,
Wenn Du mich hinderst, meinen Gast zu retten!

Peppo.

Ich hab' mich selber für ihn eingesetzt,
Es ist mein Leben, das Du von mir forderst!

Minka.

Nein, nein! Ich selber will die Strafe tragen!
Ich bringe meinen Gast in Sicherheit,
Und bin zurück, noch eh' der Morgen grauet.

(Sie hat Ferdinands Bande durchschnitten.)

So, Herr! Nun folget mir, so schnell Ihr könnt!

Ferdinand (Peppo die Hand reichend.)

Hab' Dank, mein Freund, ich hoff', wir seh'n uns wieder!

(Peppo wendet sich unwillig ab. Minka und Ferdinand gehen eilend ab.)

Sechste Scene.

Peppo. Hamet erscheint, auf einen langen Stab gestützt, im Eingange der Höhle.

Hamet.

Wo ist das Mädchen hin? Mir ahnet Böses!

(Wie er Peppo allein erblickt, eilt er auf ihn zu und faßt ihn bei der Brust.)

Ha! Elender! Wo ist mein Feind!

Peppo (die Arme kreuzend.)

Entflohen!

Hamet.

Mit Minka? Wie, Du schweigst? (Schreit) Verrath!
Zingarris!

(Er schlägt heftig auf das Kupferbecken. Die Zigeuner strömen von allen Seiten herbei.)

Der Fremde ist entfloh'n mit meiner Tochter!
Noch sind sie nah — auf, eilet ihnen nach
Und bringt sie lebend oder todt mir wieder!

(Die Zigeuner eilen nach beiden Seiten ab. Hamet hält Peppo fest, Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Ein bequem eingerichtetes Zimmer in einem Landhause. Durch die offene Thüre des Hintergrundes erblickt man eine Waldlandschaft.

Erste Scene.

Ferdinand. Minka (bürgerlich reich gekleidet.)

Minka.

O blicke nicht so traurig, mein Geliebter!
Du bist ja nur so kurze Zeit bei mir —
Versüße diese mir mit Deinem Lächeln!

Ferdinand.

Soll ich nicht traurig sein, wenn wir uns trennen?

Minka.

Im Scheiden liegt des Wiedersehens Keim —
Im jetz'gen Schmerze künft'ger Freude Wurzel.
Laß Deiner Wiederkehr uns froh gedenken!
Du kömmst doch bald zurück?

Ferdinand.

Sobald ich kann.
Du holde Waldesblume, könnt' ich doch
Beständig nur in Deiner Nähe weilen!
Denn hier nur find' ich Ruhe — süßer Friede
Zieht in mein Herz, und jede Sorge schweigt. —
Hier lebe ich allein der Gegenwart,
Der seligen, vergessend, wer ich bin
Und welche Kämpfe meiner draußen warten.

Minka.

Und mußt Du fort?

Ferdinand.

Ich muß! Mich ruft der Vater
Zu wichtigem Geschäfte, wie er schreibt.
Mit schwerem Herzen folg' ich dem Befehle,
Doch führt die Sehnsucht bald mich wieder her.
Was thust indessen Du?

Minka.

Ich zähl' die Tage!
Doch nicht die künftigen, unendlich langen —
Ich zähle die, die schon verflossen sind,
Und fühl' mit jedem meinem Glück mich näher.

Ferdinand (sie umarmend.)

So leb' denn wohl!

Minka.

Leb' wohl, geliebter Mann!

(Ferdinand geht ab.)

Zweite Scene.

Minka (allein.)

Geh' hin, Du theurer Mann! zu Kampf und Sieg
Für uns're Lieb'! O könnt' ich mit Dir ziehen,
Anstatt in dieser Abgeschiedenheit
So ganz allein zu sein mit meinem Sehnen
Und der Erinnerung an alte Zeiten,
Die, kaum daß Deiner Tritte Hall verklungen,
Sich, wie in meines Glückes besten Tagen,
Wie Reue fast, in meine Seele drängt.

Wohl sprachst Du: Wirf Vergangenes von Dir!
Und ich versuchte es, weil Du's befohlen —
Doch, ach! Das Herz erkennet kein Gebot,
Das ihm von Außen kommt, nicht aus sich selber,
Und Liebe selbst erzwingt nicht das Vergessen.
Da kommen sie — ich weiß nicht, wie? — die Lieder,
Die ich einst fröhlich auf der Wand'rung sang
Mit scheuen Kinderaugen kommen sie —
Doch nicht mehr fröhlich sind sie, denn sie füllen
Die Brust mit Gram, das Auge mir mit Thränen. —
Wo weilen sie, die armen Ausgestoß'nen?
Wer sorget für das theure, greise Haupt?
Und was geschah dem guten, treuen Knaben,
Der mir zu lieb' die Stammgesetze brach,
Die das Vergehen mit dem Tode strafen? —
Recht war, was ich gethan, und rein der Zug
Des Herzens, der mich trieb, den Gast zu retten.
Und doch — wenn er dafür — Es kann nicht sein!
Du darfst nicht dulden, o gerechter Gott!
Daß aus so guter Saat so Böses sprieße.

(Peppo erscheint in der Thüre.)

Nur einmal noch laß mich die Meinen seh'n
Und —

(Sie erblickt Peppo.)

Großer Gott im Himmel! Das ist Peppo!

Dritte Scene.

Minka. Peppo.

Peppo.

(Stürzt ihr mit Zeichen der lebhaftesten Freude zu Füßen und küßt den Saum ihres Gewandes.)

Den guten Göttern Dank! Ich seh' Dich wieder!

Minka (ihn aufhebend.)

Steh' auf! Wo kommst Du her, geliebter Bruder?
Wie geht es meinem Vater und dem Stamme?
Wie fand'st Du mich? Erzähle, o erzähle!

Peppo (um sich blickend.)

Ich suchte Minka, die Zingarritochter —
Das warst Du einst, was aber bist Du jetzt?

Minka

(führt ihn zu einem Sitze und nimmt Platz neben ihm.)

O Du sollst alles wissen, bester Peppo!
Nur jetzt gib Antwort! Lebt mein Vater?

Peppo.

Ja!

Minka.

Und Du? Wie war mir, ach! um Dich so bange!
Wie ging es Dir seit jener Nacht? Erzähle!

Peppo.

Du warst nicht lange mit dem Fremden fort,
Als schon Dein Vater kam, nach ihm zu schauen.
Groß war sein Zorn, als er ihn nicht mehr fand;
Er rief sogleich den ganzen Stamm zusammen,
Befahl den Männern, eiligst Euch zu folgen
Und lebend oder todt zurück zu bringen.
Die Weiber rüsteten indeß zum Aufbruch,
Und als erfolglos heim die Männer kamen,
Da brachen eiligst sie das Lager ab,
Die Rache des gereizten Grafen fürchtend.
Zwei Tage ging es fort in wilder Flucht,
Am dritten hielt man über mich Gericht.
Dein Vater war für Tod. Die Aeltesten
Verhängten, milder denkend, die Verbannung.

„Drei Jahre bist Du aus dem Stamm gestoßen,
„Und sich'rer Tod Dir, wenn Du früher kehrst!"
So sprachen sie, dann eilten sie von dannen.
Leicht dünkte mir die Strafe — o, ich Thor
Ein milder Urtheil wär' der Tod gewesen!

Minka.

Was thatest Du?

Peppo.

Ich eilte schnell zurück
Zur Eiche an der alten Lagerstätte.
Du warst nicht dort — kein Zeichen auch verrieth,
Daß Du seit jener Zeit mehr dortgewesen.
Dann sucht' ich Dich — ich fragte überall
Nach Dir — bei Weibern, Kindern, Bauern, Jägern —
Es war umsonst — Du warst und bliebst verschwunden.
Da schlich ich in das Schloß, nach Dir zu spähen —
Ward gleich ergriffen und gepeitscht mit Ruthen,
Und lag dann lange Zeit im Thurm gefangen.

Minka.

Und alles Das um mich! Doch weiter, weiter!

Peppo.

Sie gaben endlich mir die Freiheit wieder —
Ich suchte Dich aufs neue — doch vergebens —
Da faßte mich das Heimweh des Zigeuners,
Des Heimathlosen Heimweh — tiefe Sehnsucht
Nach meinem Stamme, und zum ersten Male
Ward schrecklich mir des Fluches Deutung klar:
Ein Ausgestoß'ner sein von Ausgestoß'nen!
Sonst kehrte lachend ich zum Stamm zurück,
Wenn mich die Blanken scheltend von sich trieben —
Jetzt that mir's weh — ich buhlte um ein Lächeln

Bei Kindern selbst — um nur ein freundlich' Wort —
Es war umsonst! Da faßt ich mir ein Herz:
Nur einmal noch die Meinen seh'n — dann sterben!
So rief's in mir, und auf bekannten Bahnen
Zog ich dem Stamme nach. Im Ungarlande
Da fand ich sie. Noch war ich zwar verbannt —
Doch wie der Wolf die Heerde Nachts umkreist,
So schlich auch ich um ihre Lagerstätte,
Mein durstig Herz an ihrer Nähe labend.
Und eines Abends, als, im Busch verborgen,
Ich neben ihnen lag — da hörte ich,
Daß sie zur alten Eiche ziehen wollten,
Des Stamms verlor'ne Glieder aufzusuchen.
Da eilte ich voraus — die guten Götter
Erbarmten sich und ließen mich Dich finden.
Und nun erzähle, wie es Dir erging!

Minka.

Wir hatten kaum das Lager noch verlassen,
Als ich des Stammes Sammelruf vernahm.
Befürchtend, daß die Flucht unmöglich wäre,
Und doch entschlossen, meinen Gast zu retten,
Kehrt' rasch ich um, und in der kleinen Höhle,
Im Busche, dicht beim Lager, fand ich Schutz.
Von hier aus sah ich heim die Männer kehren,
Und sah Dich dann mit ihnen weiter zieh'n.
Ich litt entsetzlich — aber mit Euch fliehen
Hieß meinen Gast verrathen, und ich blieb.
Doch warf ich mich zur Erde hin, verzweifelnd,
Zerrang die Hand und weinte bitt're Thränen.
Da schlugen sanfte Laute an mein Ohr —
Der junge Graf hob mitleidsvoll mich auf,
Er sagte mir viel liebe, gute Worte:
Daß er mich schützen wollte, wie ich ihn,

Bis ich zu meinem Stamme wieder käme.
Und ritterlich hat er sein Wort gehalten!
Er brachte mich hieher in dieses Haus,
Zur guten Wittwe eines alten Dieners,
Die mich in sanfter Sitte unterwies.
Oft kam er selbst und wurde mir zum Lehrer —
Ein neues, herrlich' Leben mir erschließend.
Und seit die Frau vor einem Jahre starb,
Und ich mich einsam und verlassen fühle,
Da läßt er oft des Vaters stolzes Schloß
Und weilt bei mir in dieser schlichten Hütte,
Mich schirmend mit dem Mantel seiner Güte,
Und meine arme Liebe nicht verschmähend.

Peppo (entsetzt auffahrend.)

Du liebst? Ihr Götter! Wie? Du liebst den Grafen?
Den Mörder Deines Bruders, unser'n Feind?

Minka (sich stolz erhebend.)

Er ist kein Mörder — ist nicht Euer Feind,
Kein edler Herz schlägt auf der weiten Erde,
Als in der Brust des Mannes, den ich liebe!

Peppo (mit abgewendetem Gesicht.)

Was bist Du ihm?

Minka.

Er nennt mich seine Braut —
Ich nenne mich in Demuth seine Sklavin.

Peppo (auf sie zutretend.)

Bethörtes Kind! Du kennst nicht das Gesetz,
Das grausam eisern diese Welt regieret.
Du, das Zigeunerkind, die Braut des Grafen?
Vergaßest Du, was meine Mutter sprach,
Als wir sie frugen, was es wohl bedeute,

Daß so viel' Sterne von dem Himmel fielen?
Sie wandeln, sprach sie, vorgeschrieb'ne Bahn,
Und wenn in heißer, sehnsuchtsvoller Liebe
Nach einem andern oft ein Stern entbrennt,
Und seine Bahn verläßt, ihn zu erreichen —
Dann stürzt erlöschend er zur Erde nieder.
Du gleichest solchem Stern — Dein Schicksal seinem.

Minka.

Viel besser ihm, daß er erlöschend sinke,
Als daß er ewig einsam oben traure!

Peppo.

Und hast Du auch die Zukunft je bedacht?

Minka.

Er liebt mich heute — heute bin ich glücklich —
Das morgen überlaß ich Gott und ihm!

Peppo.

Und denkst Du in das Grafenschloß zu zieh'n?

Minka.

Nie dachte — niemals wünschte ich's. Dieß Schloß
Ist, wie ich einst den Götterssaal mir dachte.

Peppo.

Und wenn er Dich verläßt?

Minka.

Er wird es nicht!

Peppo.

Er wird es doch! Und dann?

Minka.

Dann werd' ich sterben!
Doch thät' er's auch — ich liebt' ihn d'rum nicht minder!

Geh, sag' der Rose, wenn in vollster Pracht
Des Menschen Herz und Auge sie erfreuet —
Geh, sag' ihr, daß der nächste Morgen schon
Sie welk, entblättert und zertreten findet,
Und siehe, ob sie minder blüht und duftet.
Des Weibes Liebe gleicht darin der Rose,
Daß sie sich beide Zweck und Lohn zugleich.
Mit ihrem Dufte flieht der Rose Leben,
Mit meinem Leben ende meine Liebe!

Peppo.

Und schwurst Du uns're alten Götter ab?
Ich hörte rufen Dich den Gott der Blanken.

Minka.

Ich glaub' den Gott, den mein Geliebter glaubt.
Wie sollte ich, was er verehrt, nicht ehren?
Doch führte auch die Liebe mich zu ihm,
So lernte ich ihn doch im Geist erkennen,
Und glaubend liebe — liebend glaube ich.

Peppo.

So bist Du uns in allem fremd geworden,
Und kehrest nicht mit mir zum Stamm zurück?

Minka (erschrocken.)

Zum Stamm zurück? Zum Stamm zurück? Wie könnt ich?
O lächle nicht so bitter, bester Peppo!
Nicht dieses Leben hier — nicht was Du siehst —
Nicht Stolz und Hochmuth ist's, was mich verhindert.
Die Liebe nur, der sich mein Herz erschlossen,
Das Licht, das ich geschaut, ist's ganz allein.
Ich kämpfe heute nicht zum ersten Male
Den Kampf, den schweren, zwischen ihm und Euch —

Er siegt, wie immer! Mag mir Gott verzeihen!
Allein ich kann, ich kann nicht mehr zurück!

Peppo.

Wir sind ein schwergeprüftes, arm' Geschlecht,
Gestoßen aus der menschlichen Gesellschaft,
Belastet mit dem Fluch unstäten Wanderns.
Was andern fast so lieb als Weib und Kind,
Wofür sie freudig oft das Leben wagen —
Die theure Heimath — ach, wir finden sie
Erst, wenn wir matt am Rand des Weges sterben.
Uns öffnet niemals gastlich sich ein Thor,
Und wenn man uns Barmherzigkeit erweiset,
So ist's mit Grauen nur und Widerstreben.
Und dieses Daseins Elend trugen wir
Stets frohen Muth's, weil wir's gemeinsam trugen.
Noch immer standen Alle ein für Einen,
Und kein Zingarri ließ noch von den Seinen!
O, sei nicht Du die erste, die es thut!
Laß uns den Glauben an Zingarritreue!
Was bleibt dem armen Unterdrückten übrig,
Fehlt ihm der Glaube an das eig'ne Blut?
Was bist Du, außer einem, diesen Blanken?
Wer weiß, wie lang' des Einen Treue währt?
Zu uns gehörst Du, Tochter der Zingarris!
Wir sind Dir treu, wir bleiben's bis zum Tode!
O kehre heim! Wie werden sie sich freuen —
Wie gerne Dir als ihrer Fürstin huld'gen,
Wenn zu den Göttern einst Dein Vater geht —

Minka.

Mein Vater, o mein armer, alter Vater!

Peppo.

Dich jammert sein! So kehr' zu ihm zurück!

Der alte Mann bedarf der zarten Pflege!
Als Du zuletzt ihn sah'st, da glich er noch
Der moosbewachs'nen, aber kräft'gen Eiche.
Auch ihn hat jene Sturmesnacht entwurzelt,
Und hättest Du gesehn, was ich geschaut —
Du säumtest länger nicht, mit mir zu kommen.
An jenem Abend war's, im Ungarlande —
Dein Vater saß nach seiner Art allein —
Die Weiber flüsterten in seiner Nähe.
Mag sein, daß eine Deinen Namen nannte,
Denn plötzlich fuhr er auf und rief nach Dir —
Rief seiner Minka, seinem lieben Kinde,
Daß rings der Weiber Schaar zerfloß in Thränen.
Bestürzt und rathlos sahen sie sich an,
Bis sie die kleine Lissa, Deinen Liebling,
Mit Schmeichelworten zu dem Greise sandten.
Er starrte lange erst das Mädchen an —
Stieß es dann ungestüm von sich und hüllte
Schweigend sein graues Haupt in seinen Mantel.

Minka

(im heftigsten Seelenkampfe, schweigt.)

Peppo (nach kurzer Pause.)

Mich hält die Liebe zu den Blanken nicht,
Ich kehre heim. Was soll ich dort verkünden?
Soll ich es Deinem alten Vater sagen,
Daß ihm die Hand, die ihm den Sohn genommen,
Nun auch des Alters letzte Stütze nahm?
Willst Du Dich hier auf weichem Pfühle wiegen,
Indessen er das graue Haupt, das müde,
Preis gibt dem rohen Hohn der Elemente,
Und dem noch unbarmherziger'n der Blanken?
Und wenn er einst — es kann nicht lange währen
Hinübergeht, wie wir Zigeuner sterben —

Vielleicht im Wald — vielleicht im Straßengraben —
Versengt vom Sonnenbrand — gepeitscht vom Regen —
Ein Stein, statt seines Kindes Schooß, sein Kissen —
Und wenn sein brechend' Auge dann Dich sucht —
Wenn er Dir ruft, wie einst in Ungarn unten
Und Alles schweigt, wie damals — soll ich sagen:
Stirb, alter Hamet, stirb in Elend nur —
Es lebt ja doch Dein Kind in Glück und Freude!

Minka (auf ihn zustürzend)

Halt ein! Um Gotteswillen, halte ein!
Wo ist er? Führe mich zu meinem Vater!

Peppo (freudig.)

Ich wußte wohl, daß es so kommen würde!
Ich baute auf Dein treu' Zingarriherz!

Minka.

Mein treues Herz, das eben treulos sinnt,
Ihn, dem es Liebe schuldet, zu verlassen?
Was wollt' ich thun? Ich wollte heimlich fliehen?
Wie, wenn er kömmt und findet nicht das Weib,
Das aus der Finsterniß ans Licht er führte,
Das aus dem Elend er zu sich erhob,
Dem er gestattet hatte, ihn zu lieben,
Und das ihn nun in feiger Flucht verrieth —
Was würde er, was müßt' er von mir denken?
Würd' er nicht glauben, die Zigeunerin
Sei, sanfter Zucht und frommer Sitte müde,
Und sein vergessend, altem Hang gefolgt —
Und würde er mich nicht darum verachten?
Und wenn er endlich auch die Wahrheit hört —
Wenn er erfährt, daß ich der Kindesliebe
Mein Glück, mein Leben selbst, zum Opfer brachte —
Denn kehre ich zurück, so ist's mein Tod —

Würd' herber, bitt'rer Schmerz ihn nicht verzehren?
Schwur er mir nicht, ich sei sein Glück, sein Leben?
Darf ich, des Vaters sinkend Haupt zu stützen,
Des Liebsten edles Herz dem Tode weih'n?

(Nach kurzem, heftigem Seelenkampfe.)

Ich kann es nicht! Es ist entschieden, Peppo!
Mit tausend Freuden könnt' ich für Euch sterben,
Doch ihn verlassen — nein, ich kann es nicht!

Peppo.

Du hast entschieden und ich sollte schweigen,
Und wüßt' ich, daß Du glücklich wärst und bliebest —
Gewaltsam drängte ich das Wort zurück,
Das jetzt als Herzblut aus dem Mund mir strömet.
Ich lieb' Dich, Minka! Hab' Dich stets geliebt —
Einst glücklich, hoffnungs- und vertrauensvoll,
Und jetzt verzweifelnd und den Tod im Herzen.
Schon als ich noch — ein halb erwachs'ner Knabe —
Dich über Berge, über Bäche trug,
Schon damals fühlt' ich namenlos Entzücken,
Wenn sich Dein Arm um meine Schulter schlang,
Und Deine Wange sich an meine schmiegte.
Und als ich Dich dann mir erblühen sah —
Denn mir erblühtest Du, das weißt Du selber —
Als ich Dir Alles war, wie Du es mir,
Da war ich reicher als der Erde Fürsten,
Und hätte mit den Göttern nicht getauscht!
Und jetzt! O furchtbar unverdientes Schicksal!
So wie der Aermste, dessen Weib und Kind
Daheim der Qual des Hungertods erliegen,
Voll Schmerz und Ingrimm den Verschwender sieht
Bedachtlos, nutzlos reiche Schätze spenden,
Die ihm sein ganzes Glück erhalten würden,
So seh' ich diesen reichen, blanken Mann

In einer kurzen Weile nur — das fühl' ich —
Verschwenden diesen reichen Schatz von Liebe,
Der mich zu einem Gott erhoben hätte.
Und ich, der ich dereinst an Deiner Seite
Des höchsten Glücks mich zu erfreuen hoffte —
Ich liege jetzt zerschmettert Dir zu Füßen.

(Er stürzt vor ihr nieder.)

Statt eines Gottes ein zertret'ner Wurm.

Minka.

Auch das noch, großer Gott! Wie soll das enden!

Peppo.

Du hast die eig'ne Mutter nie gekannt —
Dein Vater war ja stets dem Wahnsinn nahe —
Ich war Dir Vater, Bruder, Freund, Gespiele,
Hab' Dir zu lieb mein Leben oft gewagt.
O habe Du Erbarmen jetzt mit mir
Und mit Dir selbst — denn Du wirst untergehen,
Wenn Du auf der betret'nen Bahn verharrest.
Laß Deine Rettung mich von Dir erfleh'n!
Ich ford're nichts für mich als Deine Heimkehr.
Geduldig und in Demuth will ich warten,
Bis Dir geheilt der Trennung Wunde ist.
Ich will Dir schweigen selbst von meiner Liebe,
Will mich begnügen gern mit Deinem Lächeln,
Wie einst, da dieses Lächeln mir noch war
Die Morgenröthe glücklicher Verheißung.
O Minka, Minka!

(Er verbirgt sein Gesicht an ihrem Gewande.)

Minka (legt ihm die Hand aufs Haupt.)

Armer, armer Knabe!
Ich kann Dein Leid ermessen — nicht es lindern.

Wohl denk' ich Deiner opferfreud'gen Treue,
Und tiefes Weh durchzuckt mich bei'm Gedanken,
Daß ich Dir's lohnen muß mit solchem Dank!
Allein ich kann nicht anders, bester Peppo!
Mein Leben, meine Liebe ist des Andern,
Und folgt' ich Dir — ich bliebe dennoch sein,
Dir täglich neue, bitt're Qual bereitend.
D'rum lebe wohl, Du Lieber, Guter, Treuer!
Entsage mir! Kehr' heim! Des Stammes Beste
Und Schönste wird Dir gern und freudig folgen —
Sie wird Dich lieben, wie Du es verdienest,
Und Du — ich werde es von Gott erflehen —
Wirst mich vergessen und wirst glücklich sein!

Peppo (steht auf.)

Sprichst von Entsagen Du, und von Vergessen,
Und liebest selbst? Ja, freilich, wie ein Weib,
Das seine Größe sucht im sanften Dulden —
Das sein Geschick aus fremder Hand empfängt —
Das sich darin gefällt, sich aufzuopfern,
Und noch zu lächeln, wenn das Herz verblutet.
Ich aber, Minka, liebe wie ein Mann,
Und Mannesliebe kennt kein feig' Entsagen!
Im Streben nach dem selbstgesteckten Ziele
Ruft sie die Götter selbst zum Kampf heraus —
Saugt Stärke noch aus der Verzweiflung Brüsten,
Und ringt und kämpft und hoffet bis zum Sterben!
Sie gleichet nicht der Rose, die geweckt
Vom Strahl der Sonne, ohne diesen welket —
Der Flamme gleicht sie, die, wenn fromm genährt,
Zum Segen wird und Licht und Wärme spendet,
Die aber, wenn entfacht von der Verzweiflung,
Zur Riesin wächst, die ihren Herd zerstört,
Doch auch dem Feind den Untergang bereitet.

Wohlan, der letzten gleiche denn die meine!
Und Ihr, Ihr finst'ren Götter der Zingarris —
Die Ihr der Liebe Glück mir rauh versagtet,
Gebt in der Rache doppelt mir Ersatz!
Macht meinen Arm so stark als meinen Haß!
Und hab' ich meinen Feind erst unter mir —
Seh' ich sein nacktes Herz in Qualen zucken,
Die ihn den Tod von mir erflehen machen —
Dann, wenn es noch ein größer' Unglück gibt,
Als meines jetzt, dann will ich's gerne tragen!

(Er zieht seinen Dolch und hält ihn in die Höhe.)

Hört meinen Schwur! — — —

Minka (entsetzt.)

Halt ein, Du Rasender!
Bedarfst Du eines Umwegs, Dich zu rächen?
Hier stehe ich, — Dein Opfer ist bereit!

Peppo.

Unselige! Der Fluch der alten Götter,
Die Du verläugnet, ruhet schon auf Dir,
Daß Du nicht mehr die Wahrheit kannst erkennen!
Ein Opfer bist Du, aber nicht das meine,
Und bald genug wird's schrecklich in Dir tagen.
Ich aber will uns Beiden Rächer sein,
Will von dem Todfeind blut'ge Sühne fordern
Für Dein zertret'nes Glück und für das meine!

Minka (nach kurzem Sinnen.)

Mich willst Du rächen? Wohl, so höre denn!
Noch glaube ich an des Geliebten Treue.
Kömmt aber je der Tag, von dem Du sprichst,
Da mit Verrath er meine Liebe lohnet,
Dann will ich an dem Falschen Rache nehmen,
Wie kein Zigeunerweib noch je zuvor!

Du aber sollst dann Deinen Arm mir leihen!
D'rum schwöre mir mit Deinem höchsten Eid,
Daß Du geduldig willst die Zeit erwarten,
Daß Du dann aber, was ich auch verlange,
Und sei es noch so schwer, erfüllen willst!
Ich aber will Dir dann in Demuth folgen,
Wohin es Dir gefallen mag, zu gehen,
Will keinen Willen kennen mehr als Deinen,
Und treu als Magd Dir dienen, bis ich sterbe!

Peppo.

Ich nehme Dich beim Wort! So sei es denn!
Ich schwöre Dir, zu thun nach Deinem Willen,
Schwör' bei den Göttern, die den Meineid strafen!

Minka.

Ich danke Dir! Jetzt aber laß uns scheiden!

Peppo.

Laß mich in Deiner Nähe bleiben, Minka!
Ich will Dir nichts als nur Dein Diener sein!
Du bist allein, die Taube unter Geiern —
Verschmähe nicht den Schutz, deß Du bedarfst!

Minka.

Es kann nicht sein! Soll mich das Unglück treffen,
Das ich nicht denken, nicht begreifen kann —
Frei von des Zweifels Schuld soll es mich finden!
Kehr' heim zum Stamm' — gedenke Deines Eides!
Grüß' mir den Vater und die Stammgenossen,
Sag' ihnen, daß ich sie noch herzlich liebe —

(Sie reicht ihm mit abgewandtem Gesichte die Hand.)

Sei glücklich, wenn Du kannst, und lebe wohl!

(Peppo geht langsam ab mit Zeichen des tiefsten Schmerzes. Minka sinkt auf die Kniee. Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Ein Zimmer im Schlosse Rothenstein.)

Ferdinand (allein.)

Mein Hochzeitstag! Dem ärmsten meiner Leute
Auf unser'n Gütern all', ein Freudenfest —
Für mich ein Tag der Qual, des Seelenkampfes!
Wie find' ich einen Weg aus diesem Dunkel?
Als Knabe schon verlobt mit Isabella —
Des Vaters Mündel, meine Jugendfreundin —
Seit Jahren Minka's Bild im Herzen tragend —
Zu schwach, für meine Liebe einzustehen,
Und doch nicht stark genug, ihr zu entsagen,
Ließ ich den Dingen muthlos ihren Lauf,
Bis jetzt von der Entscheidung kein Entrinnen.
O, wäre sie ein armes Bürgermädchen —
Wie gerne stiege ich zu ihr hinab!
Doch die Zigeunerin — Wag' ich den Kampf,
Den hoffnungslosen, mit dem strengen Vater,
Und unterliege, wie ich's muß — was dann?
Wo fänd' ich auf der großen, weiten Erde
Ein Plätzchen, das uns eine Zuflucht böte?
Wir würden Beide untergeh'n! — — Und doch —
Kann ich das arme, treue Kind verlassen,
Das, meinem Schutz vertrauend, mir gefolgt?
Muß ich dem Glück der Liebe ganz entsagen,

Und leben nur der strengen Pflicht allein?
Soll ich die edle Isabella täuschen —
In ihren Armen von der Andern träumen —
Im eig'nen Hause stets ein Heuchler sein?
O daß ich endlich mich ermannen könnte
Zu kräftigem Entschluß, zu rascher That!

Zweite Scene.

Ferdinand. Graf Robert.

Graf Robert.

Bist Du bereit, mein Sohn?

Ferdinand.

Mein theurer Vater!
Ich hab' ein ernstes Wort mit Dir zu reden.
Du zürnst vielleicht — allein es gilt mein Glück —
Ich kann mich Isabellen nicht vermählen —

Graf Robert.

Hat jäher Wahnsinn Dich ergriffen, Knabe?
Was ist geschehen? — sprich! — daß sie nicht länger
Der Ehre würdig ist, Dein Weib zu sein?

Ferdinand.

O sie ist werth, auf einem Thron zu sitzen —
Doch ich, mein Vater! liebe eine And're!

Graf Robert.

Wer ist sie? Kenn' ich sie?

Ferdinand.

Du kennst sie nicht.

Graf Robert.

Ist sie Dir ebenbürtig!

Ferdinand.

Ja und nein!
Ihr Herz ist adelig, wie das des Königs —

Graf Robert.

Genug, genug! Ich kenne diese Sprache
Und habe weder Zeit noch Lust, zu hören!
Nie herrscht in diesem Haus ein niedrig' Weib!
Das merke Dir, und nun entscheide schnell!
Wähl' zwischen Deines Vaters Fluch und Segen!
An des Altares Stufen harrt die Braut —
Der Priester ist bereit — die Gäste warten —
Ich kam hieher, zur Trauung Dich zu holen —
Verlasse dieses Zimmer ich allein —
Dann bin ich kinderlos und Du ein Bettler!

Ferdinand (unschlüssig.)

Ach, wenn Du wüßtest —

Graf Robert.

Höre, Ferdinand!
Ich weiß es wohl, man nennt mich hart und rauh,
Dir aber war ich stets ein güt'ger Vater.
Thu' mir und Dir und Deinen eig'nen Kindern
Den Schimpf nicht an, der Deinem Schritte folgt!
Gedenke auch der armen Isabella!
Hat sie verdient, mit Schmach bedeckt zu werden?
Von Kindheit auf hast Du um sie geworben —
Freiwillig hast Du Dich mit ihr verlobt —
Kein Rothenstein hat je sein Wort gebrochen —
Sei Deiner Ahnen würdig! Komm, mein Sohn!

(Er hält ihm die Hand entgegen, in die Ferdinand widerstrebend die seinige legt. Beide ab.)

Dritte Scene.

(Der reichgeschmückte Schloßhof in Rothenstein. Vom Schlosse her ertönt Orgelklang.) Peppo, Minka (kommen.)

Minka.

Ein falsch' Gerücht hat Dich betrogen, Peppo!
Ein and'rer seines Namens ist's — nicht er.

Peppo.

Du glaubst mir nicht — glaub' Deinen eig'nen Augen!
Hier kommen sie — fort, eh' sie uns entdecken!

(Sie verbergen sich hinter einem Triumphbogen.)

Vierte Scene.

(Aus der Schloßkirche strömt allerlei Volk, Männer, Frauen und Kinder. Dann kommen in geordnetem Zuge, unter Vortritt des Vogts, die Bauern der Rothenstein'schen Güter. Hierauf weißgekleidete Mädchen, die Blumen streuen, Edelknaben, Ferdinand mit Isabella am Arme, Graf Robert und Gäste.

Die Bauern (im Chor.)

Hoch, hoch! Graf Rothenstein und seine Gattin!

Isabella.

Dank, Dank, ihr guten Leute! Eure Liebe
Macht mir die neue Heimath schnell vertraut.
Seid heute meine und des Grafen Gäste!
Im Schloßpark möget Ihr Euch gütlich thun —
Heut' soll sich Jeder meines Glückes freuen!
Und wüßt' ich irgendwo ein armes Herz,
Das in Verzweiflung sich verzehrend, ringt —
Wie gerne brächte ich ihm Trost und Hülfe!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Minka.

Minka (zu Isabellas Füßen stürzend.)

O Herrin, Herrin! Hier zu Deinen Füßen
Ringt solch' ein Herz!

Isabella (gütig.)

Wer bist Du, gutes Kind?

Minka.

Ich bin ein armes, unglückselig'ges Weib —
Vor Kurzem noch so glücklich, wie jetzt Ihr —
Doch elend nun durch unerhörten Frevel!

Isabella.

Aus Deinen Zügen spricht ein reines Herz.
Ich fühl', an Dir hat Einer schwer gesündigt.
Erhebe Dich! (Minka steht auf.) Ich will Dein Recht verfechten!
O mein Gemahl, hör' meine erste Bitte —
Schaff' diesem armen Weib Gerechtigkeit!

Ferdinand (der entsetzt zurückgewichen.)

Ich ihr Gerechtigkeit verschaffen! Großer Gott!

Isabella.

Was ist Dir, theurer Mann? Du bist verstört?
Kann fremdes Leid Dein edles Herz so rühren?
Wie, oder wär's nicht fremdes? Kennst Du diese?

Ferdinand.

Ich kenn' sie nicht — doch ja, ich kenne sie
Und schuld ihr großen Dank — doch jetzt gerade —

(Zu Minka.)

Wie kamst in dieser Stunde Du hieher?

Minka (für sich.)

Wohin riß mich des Herzens blinder Drang?
Was habe ich gethan, was will ich weiter?
Soll ich den heißgeliebten Mann verderben,
Vor allem Volk sein junges Glück zerstören?
Ich soll und will es — aber nur nicht jetzt —
Nicht jetzt —

Isabella.

Was zögerst Du? Beeile Dich!
Nenn' mir den Schuldigen und sein Verbrechen!

Minka.

Ich soll ihn nennen? Euch? Und jetzt sogleich?
Es ist — ich bin verwirrt durch Eure Güte —
Ihr wollt mir helfen, doch Ihr könnt es nicht —
Nein, nein! — Ich bitt' Euch, Herrin! laßt mich gehen!

Isabella.

Es scheint mir nicht geziemend, Dich zu drängen,
Ich bin bereit, zu hören, was Dich kümmert —
Doch willst Du Dein Geheimniß wahren — geh'!

(Minka wendet sich zum Gehen.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Peppo.

Peppo.

Nein, bleib', die Du in falscher Großmuth feige,
Statt ihn zu strafen, den Verrath belohnst!

Minka.

Um Gotteswillen, Peppo! führ' mich fort!

Peppo (zu Isabella, auf Ferdinand zeigend)

Dieß ist der Schuldige und sein Verbrechen
Schwarz, wie die Nacht, verworfen, wie die Hölle!
Gäb's die Gerechtigkeit, von der Ihr sprecht,
So stünde diese hier an seiner Seite —
Denn ihr gebührt der Platz, an dem Ihr steht!

Isabella.

O Gott! was muß ich hören?

Minka.

Glaubt ihm nicht!

Graf Robert.

Weß' unterfteht sich dieses Bettlerpack?
Hinweg mit ihnen!

Ferdinand.

Höre mich, mein Vater!

Graf Robert.

Ich will nichts hören! Soll Graf Rothenstein
Vor seinem Weib und allen seinen Leuten
Mit solchem Diebsgesindel Rede wechseln?
Hinweg mit ihnen! Jaget sie vom Schloß!
Hetzt sie mit Hunden, gehen sie nicht willig!

Die Bauern (in wilden Aufruhr ausbrechend.)

Fort mit den Heiden! Schlagt sie todt, die Hunde!

(Ferdinand macht einen Schritt vorwärts — Graf Robert tritt ihm in den Weg. Die Bauern umringen Peppo und Minka.)

Peppo (zu Minka.)

Das ist die Art der Grafen Rothenstein —
Für solchen Dank hast Du Dich aufgeopfert!

Minka.

O laß mich sterben — rette Dich, mein Bruder!

Peppo (seinen Dolch schwingend.)

Fluch über dieses Haus! Macht Platz, Ihr Schufte!
Weh' Dem, der mir auf Armeslänge naht!

(Er reißt Minka mit sich fort, durch die, nach beiden Seiten vor seinem Dolche scheu zurückweichenden Bauern, von einem Theil derselben verfolgt. Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Das Zigeunerlager in der Felsenschlucht. — Die Zigeuner in aufgeregten Gruppen. — Janosch, Jokai, Magdala und Lissa.)

Jokai (zu Janosch.)

Es war unmöglich, ihnen beizusteh'n,
D'rum eilte ich hieher, um Euch zu warnen.

Janosch (zu den Zigeunern.)

Ihr habt gehört, was sich im Schloß begeben —
Wir müssen fort — Gefahr ist im Verzug!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Peppo und Minka.

Peppo

(in zerrissenen Kleidern, trägt die ohnmächtige Minka in seinen Armen und legt sie auf die Bank unter der Eiche.)

Bringt Wasser! Wasser, um der Götter willen!

Zigeuner (im wirren Durcheinander.)

Ist Minka todt? Gebt Raum für Magdala!

Peppo (zu der langsam sich nahenden Magdala.)

O Magdala! Jetzt zeige Deine Kunst,
Die schon so Manchem rettete das Leben!
Sieh' hier des Stammes Blüthe — hilf! o hilf!

Magdala.

Des Arztes Kunst bleibt hinter seinem Willen
Zu helfen, oft zurück. — Doch, laß mich sehen!
Von tiefer Ohnmacht ist sie nur befangen,
Und langsam kehrt das Leben schon zurück.

Minka

(erwacht aus ihrer Ohnmacht und erhebt sich langsam.)

Die alte Eiche und die Stammgenossen?
Wie kam zu diesen ich? Wie ist mir denn?
Wo ist das kleine, friedlich stille Haus,
Voll süßen, o so süßen Liebesglückes?
Wär's nur ein Traum, ein sel'ger Traum gewesen?
Und Ferdinand? — O Gott, jetzt wird mir's klar —
Nein, armes Herz, das Du gebrochen zuckst,
Nein, nein, es war kein Traum, ist's auch entschwunden
Wie eitel Nachtgespinnst — dahin — dahin!
Geblieben nur, was bitt'rer als der Tod
Ist — das Erkennen, daß ich umsonst geliebt?
Wo bist Du Peppo? Armer, treuer Mann!
Bist Du verwundet?

(Peppo schüttelt verneinend das Haupt.)

Gott sei Dank dafür!
Seid mir gegrüßt, Ihr lieben Stammgenossen!
Wo ist mein Vater? (Alle schweigen.) Todt!! Ich wußte es!

(Nach langer Pause.)

Wann starb er, wo und wie?

Janosch.

Vor wenig' Tagen,
Im schwarzen Grund, ermüdet, doch in Frieden.

Minka.

Er fluchte mir?

Janosch.

Er ließ Dir seinen Segen.
Uns aber ließ er schwören, Dich zu suchen
Und zu beschützen nach Zingarribrauch.

Minka.

Das ist das starke, treue Vaterherz!
Hab' Dank für Deinen Segen, alter Vater!
Doch mehr noch für Dein Beispiel, wie man scheidet!

Peppo.

Sprich nicht vom Sterben jetzt, geliebte Minka!
Nach altem Brauch bist Du des Stammes Fürstin.
Wir rächen Dich an jenem falschen Mann.—
Dann führ' uns fort von hier und lern' vergessen!

Minka (leise.)

Vergessen? Möcht' ich's, wenn ich selbst es könnte?
Ein Glück, das man verlor, war doch ein Glück,
Und wer vergäß' es gerne, selbst im Elend?
(Laut.) Komm', treuer Freund! Ich hab' mit Dir zu reden!
Ich werde sterben — stille — hör' mich an!
Leb' wohl! Vergiß das Leid, das ich Dir schuf,
Und denke freundlich an die arme Minka!
Denk' meiner, wie ich war, eh' noch die Stimme,
Der nie ein Weib noch je sein Ohr verschloß,
Mich von Euch rief, die kurze Bahn zu wandeln,
Die erst zum Glück und dann zum Tod' mich führte.

(Sie wankt und stützt sich auf Magdala.)

Peppo (in heftigen Schmerz ausbrechend.)

Du bist verwundet? Dreifach wehe mir!
Ich hab' den Sturm entfesselt, der Dich brach —
Ich selbst bereitete Dir das Verderben!

Minka.

Du hast mir immer Gutes nur erwiesen.
Sei ruhig, Freund! Ich falle, weil ich muß,
Dem Sterne gleich, von dem Du einst gesprochen.
Doch höre mich, denn meine Zeit ist kurz.
Denkst Du des Eides, den Du mir geschworen?

Peppo.

Ich denk' daran und schwöre Dir auf's Neue.

Minka.

Ich ford're Schweres, Peppo!

Peppo.

Sprich es aus!
Soll Feuer ich an seine Schlösser legen?
Soll ich das Weib an seiner Seite morden,
Eh' ich die falsche Brust ihm selbst durchbohre?

Minka.

Viel Schwereres verlang' ich!

Peppo.

Laß mich hören!

Minka.

Begrabe mich an meines Vaters Seite —
Dann sende jemand — geh' nicht selber, Peppo!
Zu meinem — zu dem Grafen Ferdinand,
Und laß ihm sagen: Minka ist gestorben;
Ihm dankend für das Glück, das er ihr schuf —
Das Leid vergebend, das er ihr bereitet,
Und Segen wünschend ihm und seiner Gattin.

Peppo.

Und dann?

Minka.

Dann ziehe fort mit unſ'rem Stamm,
Und werde glücklich, wie Du es verdieneſt!

Peppo.

Und er, der uns wie Würmer kalt zertrat —
Er ginge ſtraflos aus — iſt das die Meinung?

Minka.

Nicht immer ſtraflos iſt, wer ſo erſcheint,
In mancher Bruſt, die wir für glücklich halten,
Schlägt tiefgequält das ſchuldbewußte Herz,
Und mancher Dolchſtoß, den die Rache führte,
War keine Strafe, ſondern die Erlöſung.
Schwer laſtet auf der Seele das Bewußtſein
Des ungeſühnten Unrechts gegen Todte,
Und edler Thaten Mutter wird die Reue.
Dieß ſei die Rache, die ich mir erkoren!
Und wenn dereinſt, wie ich beſtimmt erwarte,
Aus meinem Grab Euch Allen Heil erwächſt —
Dann nehmt es willig an als mein Vermächtniß,
Und tilgt damit die Doppelſchuld der Grafen!

Peppo.

War dieß die Rache, die Dir vorgeſchwebt,
Als Du mich ſchwören ließeſt? Sag' es offen?

Minka.

Ein glücklich' Herz denkt an die Rache nicht —
Und ach! das meine war unendlich glücklich!

Peppo.

Und als Du damals mir zu folgen ſchwurſt —
Die Wahrheit ſprich — wie war's damit gemeint?

Minka.

Des Himmels Einsturz schien mir eher möglich,
Als daß Du je daran mich mahnen könntest —
Doch ahnt' ich wohl, ich würd's nicht überleben.

Peppo.

So triebst Du nur ein falsches Spiel mit mir,
Und zu der Last des Elends, das ich trage,
Hast Du das Schwerste noch hinzugefügt,
Indem Du nutzlos mich zum Meineid triebst,
Und mir den Glauben an Dich selber nahmst.
Denn, hoffe nicht, daß ich mich ruhig füge —
Ich spott' des Eides, den ich Dir geschworen,
Und den Du doppelzüngig mir entlockt.
O, daß Du es versuchtest, mich zu täuschen!
Die Wahrheit schien verkörpert mir in Dir —
Zerstört auch dieser Wahn — und Alles Lüge!

Minka.

Dein Vorwurf ist gerecht und trifft mein Herz —
Und dennoch that ich's nicht, um Dich zu täuschen!
Mich trieb die unbewußte Seelenangst,
In der ein liebend' Weib zu allem greift,
Das Leben des Geliebten zu beschützen.
Und doch — das seh' ich jetzt — hab' ich gefehlt,
Wie jeder fehlt, der Gutes zwar erstrebend,
Durch fromme List es zu erreichen hofft,
Anstatt zu bauen auf das wahrhaft Gute,
Das jedem Menschenherzen inne wohnt.
Und dieses Unrechts klage ich mich an
Dir gegenüber, dem Erprobten, Treuen!
D'rum nehme Deinen Schwur zurück! Sei frei!
Doch stehst Du einst dem Manne gegenüber,
Dem Du ein Feind, doch der mir alles war —
Dann denke an die Minka, die des Leides

So viel Dir schuf, und die Du doch geliebt,
Und schone sein und sei dafür gesegnet!

(Sie sinkt sterbend in die Arme Magdala's und Lissa's.)

Zigeunerinen (andächtig im Chor.)

Erbarmt Euch ihrer, Götter der Zingarris!

Peppo (verzweifelnd.)

Ruft uns're Götter nicht — sie hören's nicht!
Sie halten's mit den Mächtigen und Reichen!

Minka (erhebt sich wieder. Feierlich:)

Nein, sprich nicht so! Nimm nicht den letzten Trost,
Der den Gebeugten und den Schwachen bleibet:
Den Glauben an die Macht, die unerforschlich,
Doch weise und gerecht das All regieret,
Mit gleicher Liebe alle Kinder liebend.
Kein Schrei verhallt im Weltraum ungehört,
Und keine Thräne wird geweint vergebens.
Ein ewig Gleichmaaß herrscht in allen Dingen,
Und weint, von Druck gebeugt, ein ganzes Volk —
So ärndtet sicher einst die Enkelschaar'
Die Thränensaat vergangener Geschlechter.
Auch Euch, Ihr armen, müdgehetzten Wand'rer!
Auch Euch wird eine bess're Zukunft tagen —
Denn kommen wird der Tag — ich seh' ihn kommen —
Wenn auch in grauer Nebelferne noch' —
Da, seiner Würde eingedenk, der Mensch
In jedem Menschen seinen Bruder sieht,
Und statt ihn tiefer in den Staub zu drücken,
Mit starkem Griff zu sich erheben wird.
D'rum wandelt muthig Eure rauhe Bahn,
Beschleunigt selber jenes Tages Kommen,
Indem Ihr strebet, seiner werth zu sein.

Denn wer sich ihres Segens will erfreuen,
Der förd're selbst und schütze sanfte Sitte,
Die um die Menschheit schlingt das Bruderband.
Lebt wohl! (Sie stirbt.)

Peppo.

O Minka!

Magdala.

Still, sie ist hinüber!

(Peppo und Magdala, unterstützt von Anderen, legen Minka auf die Rasenbank. Peppo fällt auf die Knice, sein Gesicht an der Bank verbergend. Tiefe Stille, die durch einen Schuß hinter der Scene unterbrochen wird. Die Zigeuner, in großer Erregung, gruppiren sich so, daß der Anblick der Bank mit Minka's Leiche versperrt wird.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ferdinand und Isabella, mit kleinem, aber bewaffneten Gefolge, hinter ihnen Zigeuner.

Ferdinand.

Dieß ist der Platz — dieß sind die Stammgenossen —
Die aber, die wir suchen, seh' ich nicht.

Janosch.

Wen sucht Ihr?

Isabella.

Eure Stammgenossin Minka.

Janosch.

Was wollt Ihr von der Minka, blanke Herrin?

Isabella.

Zu spät erfuhr ich, was ich ihr verdanke,
Und eilig kam ich her, es gutzumachen.

Wo ist das edle Mädchen? Eine Schwester
Soll sie mir sein, geliebt und hochgehalten.

Janosch.

Schnellfüßig ist das Unrecht — lahm der Dank —
Der Eure, Herrin, kömmt zu spät!

(Er gibt den Zigeunern ein Zeichen, auf die Seite zu treten, wodurch die Bank sichtbar wird.)

Ferdinand und Isabella (sie erblickend.)

O Himmel!

Peppo (erhebt sich und tritt langsam näher.)

Seid mir willkommen hier, Graf Rothenstein!
Ihr seid in Eile, Euren Lohn zu holen!

Ferdinand.

Bist Du nicht Peppo, der mich frei einst gab?
Du bist's! Ich kenne Dich! Dir steh' ich Rede.
Doch erst — ich flehe Dich darum — erst sage mir,
Wie Minka starb.

Peppo.

Sie starb an Deinem Dank,
Und wie Du ihr, so will ich jetzt Dir lohnen!

(Er zieht seinen Dolch. Bei diesem Zeichen stürzen sich Zigeuner, die schon vorher unbemerkt Stellung genommen, auf die Begleiter Ferdinands, entreißen ihnen die Waffen und bedrohen sie mit denselben. Isabella wirft sich zwischen Ferdinand und Peppo.)

Ferdinand (Isabella sanft zur Seite schiebend.)

Komm, laß ihn, Isabella! Nicht sein Dolch —
Der Anblick dort ist's, der mich schreckt und martert.
Ich war ihr dankbar! Ja, ich liebte sie —
(Mein edles Weib weiß alles und verzeiht,)
Seit jener Stunde, da sie für den Fremden
Mit Löwenmuth dem Vater kühn getrotzt.

Ich liebte sie um ihrer Liebe willen,
Die mich, wie Walddust rein und süß, umgab,
Und hätte sie zu mir empor gehoben,
Stand eisern nicht die Satzung zwischen uns —
Daß mir der Muth gebrach, ist mein Verbrechen.
Und während ich im feigen Herzen sann,
Wie sich ihr Schicksal nun gestalten sollte,
Brach das Verderben über sie herein!

(Nach kurzer Pause.)

Laß die, die mit mir kamen, ruhig ziehen —
Mit mir verfahre, wie es Dir beliebt!

Peppo (den Dolch erhebend und wieder senkend)

Der Augenblick ist da, den ich ersehnte!
Was zög're ich? Was drängt sich schattenhaft
Und doch so siegreich zwischen ihn und mich?
Das ist sie wieder mit den treuen Augen,
Die schon des Knaben wilden Trotz gebeugt,
Und mit dem Lächeln, dem ich stets mich fügte,
Nimmt sie den Dolch mir aus der schwachen Hand

(Er schleudert ihn von sich.)

Und raubt mir noch den letzten Trost — die Rache.
Ich hasse Dich! — sie aber bat für Dich. —
Geh' hin und dank' aufs neue ihr Dein Leben!

Ferdinand.

Der Reue und der Buße sei's geweiht!

Isabella.

O lasse mich Dir danken, edler Mann!
Da jene (sie deutet auf die Bank) meiner Liebe sich entzogen.
Nicht weit von hier liegt eines meiner Güter —
Zum freien Eigenthum auf ewig gebe
Ich Dir und Deinen es. O nimm es an,
Daß minder drückend uns're Schuld ich fühle!

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 072806562

Peppo.

Ich dank' Euch, Herrin! Ihr seid gut und edel,
Doch meines Bleibens ist's hier länger nicht.
Wann Minka ich nach ihrem Wunsch begraben,
Dann zieh' ich fort, die Stätten aufzusuchen,
In denen ich, mit ihr als Spielgefährte
So glücklich war — — doch gebt es diesen hier — —

Zigeuner.

Wir wollen nichts von ihr — wir zieh'n mit Dir?

Peppo.

Nein, bleibt und nehmt es an! Nicht als Geschenk —
Es ist erkauft mit Eurem besten Blute.
Gedenkt der Worte, die sie sterbend sprach,
Und werdet gute Menschen, gute Bürger!
Ihr Grab behütet wie ein Heiligthum!
Und komme ich auf meinen Wanderungen
Zu Euch und finde, daß Ihr glücklich seid —
Dann weiß ich, daß sie nicht umsonst gestorben,
Und werde leichter meine Bürde tragen,
Bis Ihr an ihrer Seite einst mich bettet!

(Er kehrt zur Bank zurück, an der er seine frühere Stellung wieder einnimmt. Der Vorhang fällt.)